

Fische in der neuen Schweizer Tierschutzverordnung: **fair-fish errang mehr Schutz für Fische**

Die am 23. April vom Schweizer Bundesrat beschlossene neue Tierschutzverordnung bringt endlich konkrete Vorschriften zum Verhalten gegenüber Fischen. fair-fish hat sich seit acht Jahren intensiv dafür eingesetzt und begrüsst den Beschluss, ortet aber etliche Lücken und Bedarf für Nachbesserungen.

Nach Deutschland und Österreich legt nun auch die Schweiz Regeln für den Umgang mit Fischen fest. Schonender Umgang mit Fischen soll durch eine obligatorische Ausbildung gefördert werden. Fische müssen nach dem Fang betäubt und getötet werden. Die Haltung von Fischen in Zuchtanlagen und in Aquarien hat Mindestmasse zu erfüllen. Verboten sind künftig der Fang mit Widerhaken, die Verwendung lebender Köderfische und das Angeln von Fischen mit der Absicht, sie hernach wieder auszusetzen (Catch and Release).

Endlich vollziehbar

Rechtlich war der Tierschutz bei Fischen schon bisher verankert, da das Tierschutzgesetz für alle Wirbeltiere gilt. Es fehlten aber eindeutige Vorgaben, weshalb die

zuständigen Vollzugsorgane bei Verstössen oft keine Handhabe hatten. Die neue Verordnung ändert dies – erfreulicherweise auch für Krebse, welche als Wirbellose bisher nicht einmal den indirekten Schutz durch das Gesetz genossen. fair-fish erwartet nun, dass Verstösse künftig verfolgt werden.

Kompetenzgerangel im Vollzug

Leider lässt auch die neue Verordnung noch Lücken offen. Ein Problem liegt darin, dass der Bundesrat nicht den Mut hatte, die Kompetenzen eindeutig festzulegen. Klare Vorgaben der Tierschutzverordnung werden durch Ausnahmen durchlöchert, welche die Fischereiverordnung erlaubt. Das widerspricht jeder systematischen Logik und schafft Verwirrung um die Zuständigkeiten im Vollzug. Niemand käme es in den Sinn, die Tierschutzvorschriften zur Nutztierhaltung mit Ausnahmen im Landwirtschaftsgesetz zu unterminieren. Umso merkwürdiger, dass der Bundesrat den Sonderwünschen einer kleinen Minderheit nachgibt, welche das Fangen von Fischen leicht hin mit Sport oder Naturschutz gleichsetzt und von Tierschutz wenig wissen will. Das Gerangel zwischen dem für Tierschutz zuständigen Bundesamt für Veterinärwesen und dem für Fischerei zuständigen Bundesamt für Umwelt → [Seite 2](#)

Wie umsetzen?

Fischerkreise liefern zum Teil Sturm gegen die neue Tierschutzverordnung. Sie hielten die geplanten Vorschriften für unnötig oder übertrieben. Sie werden nun umdenken müssen. Aber wie?

Künftig müssen Berufsfischer die Fische betäuben und töten, ausgenommen bei widrigen Witterungsverhältnissen oder Massenfang. Diese Ausnahmen könnten zur Regel werden. Denn erst eine Minderheit der Berufsfischer tötet die Fische, wenn es möglich ist. Nicht möglich scheint das vielen, denn da sie meist allein auf ihrem Boot sind, fehlt ihnen mindestens eine weitere Hand für rasche Betäubung und Tötung. Daher hatte fair-fish den Verbänden der Berufsfischer und dem zuständigen Bundesamt für Veterinärwesen Mitarbeit bei der Entwicklung von geeigneten Techniken angeboten; bisher vergeblich. Nun führt kein Weg mehr an einer solchen Methode vorbei, denn sonst würde die neue Verordnung zur Makulatur. Noch schwieriger wird es sein, die Absicht des Tierschutzgesetzes bei Fischzuchten zu vollziehen. Die Verordnung ist zu unklar und zu lasch. Auch hier ist weitere Forschung nötig, um artgerechte Haltung zu fördern.

fair-fish sucht mehr Mittragende

Gut 200 Mitglieder tragen heute den Verein fair-fish mit. Bitte helfen Sie, diese Zahl zu verdoppeln. Mehr dazu auf Seite 4.

fair-fish errang mehr Schutz für Fische (Forts. von Seite 1)

wird also weitergehen, mit nachteiligen Folgen für den Vollzug. So soll es in «Ausnahmefällen» auch künftig erlaubt bleiben, Wiederhaken und lebende Köderfische einzusetzen. In der Praxis führt dies zu einem erheblichen Aufwand, um zulässige von unzulässigen Ausnahmen zu unterscheiden – ein Aufwand, der durch nichts zu rechtfertigen ist, es sei denn durch die grössere «sportliche» Herausforderung, einen Fisch mit akzeptablen Methoden zu fangen.



FOTO: S. COOK/IFAW

Robbenjagd: illegale Praxis

Im November 2007 erliess das kanadische Fischereiministerium neue Regeln. Robben müssen durch Entbluten zweifelsfrei tot sein, bevor ihnen das Fell abgezogen wird. Der Internationale Tierschutz-Fonds (IFAW) belegte im März, dass die Jäger sich nicht daran halten. Das IFAW ruft die europäischen Staaten auf, trotz der Augenwischerei der kanadischen Regierung an den geplanten Importverboten für kanadische Robbenprodukte festzuhalten. Der deutsche Bundestag hat im April ein Verbot in erster Lesung beschlossen, die EU-Kommission will im Mai über ein EU-weites Verbot entscheiden.

Erst ein halber Schritt

Auch in andern Fragen hält die neue Verordnung nicht, was sie den Fischen verspricht. Der Transport lebender Fische und Krebse in Wasser bleibt generell erlaubt, also auch die sachlich nicht mehr haltbaren Lebendimporte. Ebenso erlaubt bleiben Aquarien für Speisefische in der Gastronomie, auch sie ein Relikt aus der Epoche vor Erfindung der Kühlgeräte. Das Plauschfischen aus Angelteichen darf ebenfalls weiterhin angeboten werden, nun immerhin mit der Auflage, die Kundschaft über die Bestimmungen zu informieren und sie zu beaufsichtigen. Wie sich das in der Praxis abspielen wird, bleibt kritisch zu beobachten. Zu den zulässigen Betäubungsarten von Fischen zählt der Bundesrat auch den Genickbruch, entgegen aller Erkenntnisse, dass es sich dabei um eine Massnahme handelt, die eher zu zusätzlichem Leiden als zur Betäubung führt.

Fischzucht ohne Rücksichten?

Besonders enttäuschend sind die absolut minimalistischen Vorgaben für Fischzuchten, die sich auf Wasserqualität und Besatzdichten beschränken. Damit bleiben auch künftig Anlagen erlaubt, die den Bedürfnissen und Verhaltensweisen der Fische und damit ethologischen Erkenntnissen widersprechen. Dabei betrachtet die Verordnung auch Fische in Zuchtanlagen ausdrücklich als Wildtiere.

Vergeblich hatte fair-fish vorgeschlagen, für Fischzuchtanlagen eine ethologische Prüfung vorzuschreiben. Eine derartige Prüfung ist für Stallsysteme seit langem obligatorisch; sie hat entscheidend dazu beigetragen, nicht artgerechte Systeme wie beispielsweise die Käfighaltung von Hühnern aus der Schweiz zu verbannen. Dessen ungeachtet soll es weiterhin erlaubt bleiben, Fische in engen, absolut eintönigen Betonbecken eingesperrt zu halten. Zum Testfall für die neue Verordnung wird die gigantische Fischzuchtfabrik des deutschen Fensterputzunternehmers Hans Raab im St. Galler Rheintal. fair-fish ersuchte nun die Tierschutzbehörden um Abklärung.

Nachbesserungen sind unerlässlich

Die neue Tierschutzverordnung schafft bei Fischen und Krebsen erstmals explizite Grundlagen für Nutzer, Schützer und Vollzugsorgane. Sie errichtet gleichzeitig ein gutes Gerüst für Bestimmungen zum schonenden Umgang mit Fischen und Krebsen, in welches künftige Verbesserungen eingebaut werden können. Beides begrüsst fair-fish ausdrücklich. Gleichzeitig halten wir an jenen Forderungen und Vorschlägen fest, die noch nicht berücksichtigt worden sind. Wir werden den Vollzug kritisch beobachten und auf Nachbesserungen der Verordnung beharren.

www.fair-fish.ch/wissen/politik/index1.html

ECHO

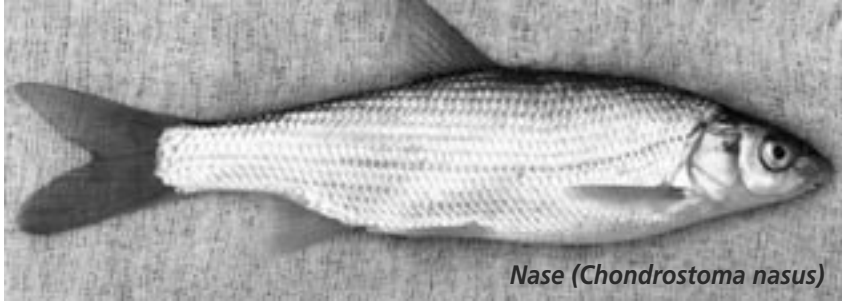
Catch & Release zum ersten

Im fair-fish-info 22 berichteten wir, Stefan Grau habe von den Fischereibehörden des Kantons Bern verlangt, gegen die Unsitte des «Catch & Release» einzuschreiten. Die schönfärberisch auch als «No Kill» bezeichnete Praxis, Fische nur zu angeln, um sie danach wieder auszusetzen, verstösst gegen die Absicht des Tierschutzgesetzes (und jetzt auch gegen die Verordnung). Denn durch den Fang zum einzigen Zweck des «Sports» wird das Tier nicht nur Angst und Stress ausgesetzt, sondern auch der Gefahr einer Verletzung, die es oft nicht überlebt. Das Berner Fischerei-Inspektorat weist nun in einem Rundschreiben darauf hin, «Catch & Release» sei aus tierschützerischen Gründen zu unterlassen.

Catch & Release zum zweiten

Ich bin selber Fliegenfischer und meide Gewässer (in Österreich leider oft der Fall) mit dieser unsäglichen «Catch & Release» Methode. Der Fisch wird zum Spielzeug des Anglers. Ich fange ganz bewusst nur jene Fische, welche ich auch essen will. Und wenn ich halt einen Alet statt einer Forelle fange, dann gibt es Alet zum Znacht. Ist im übrigen genau so gut. Vielen Dank für euren Einsatz.

R. Schmidt, Österreich (EMail)



Nase (*Chondrostoma nasus*)

Stirbt Nase aus?

(ap) Mehr als die Hälfte der Schweizer Fischarten sind gefährdet. Dies zeigt die im April veröffentlichte Rote Liste des Bundesamtes für Umwelt (BAFU). Acht Arten sind in den vergangenen Jahren ganz ausgestorben.

Heute leben insgesamt 62 Fischarten in den Schweizer Gewässern. Bei 55 davon handelt es sich um einheimische Arten. Sechs Arten sind vom Aussterben bedroht, darunter die Nase. Stark gefährdet

sind weitere fünf Arten wie beispielsweise die Seeforelle. Als «verletzlich» werden die Bestände von 13 Arten beurteilt. Im Vergleich zur Roten Liste von 1994 sind acht Arten stärker gefährdet, bei neun Arten wird die Gefährdung heute als geringer beurteilt.

Besonders gefährdet sind Arten mit spezialisierter Lebensweise. Die Nase ernährt sich ausschliesslich von Kieselalgen in fliessenden Gewässern. Auch der WWF beobachtet, dass die Verbreitung der Nase fast überall zurückgegangen ist. Mit dem Projekt «Der Nase nach – für lebendige Flüsse» will der WWF die letzten Verbreitungsgebiete der Nase schützen und neuen Lebensraum für diesen einst häufigen Fisch schaffen.

Druck auf die zuständigen Behörden macht die 2006 eingereichte Volksinitiative «Lebendiges Wasser» des Schweizer Fischereiverbands (SFV). Sie will die Lebensbedingungen für Fische und Gewässer verbessern.

Zu den «potenziell gefährdeten» Arten gehören laut BAFU übrigens auch die Felchen, der Brotfisch der Schweizer Berufsfischer.

www.bafu.admin.ch, «Roten Listen Fische»
www.wwf.ch, «Projekt Nase»
www.sfv-fsp.ch, «Volksinitiative»



CARTOON: MARCO EBERLI

Trinken Fische auch?

Kinder getrauen sich «naive» Fragen. So der Fünftklässler P. in W.: «Trinken Fische auch?»

Je nachdem, ob sie im Meer oder im Süsswasser leben. Wasser fliesst stets in Richtung der höheren Salzkonzentration (Gesetz der Osmose). Darum verliert ein Meerfisch Wasser an seine Umwelt, er muss zum Ausgleich trinken. Umgekehrt im Seen und Flüssen: Weil die Körpersäfte des Fisches salzhaltiger sind als Süsswasser, nehmen die Fische automatisch über Kiemen und Haut ständig Wasser auf, sie müssen also nicht trinken. Arten wie Lachse oder Aale, die teils im Meer, teils in Flüssen leben, reduzieren ihren Harnstoffspiegel im Süsswasser und erhöhen ihn im Meer, um sich dem veränderten Salzgehalt im Wassers anzupassen.

Warnung an MSC

Greenpeace USA führt derzeit eine gross angelegte Untersuchung des Fichsortiments in US-amerikanischen Detailhandelsketten durch. Das Ergebnis wird in Form einer Rangliste für Nachhaltigkeit publiziert. Zur Einstimmung hat Greenpeace eine Rote Liste von Arten publiziert, die keinesfalls in ein nachhaltiges Sortiment gehören. Darunter auch Hoki (Neuseeland, Grundschieppnetz-Fischerei) und Alaska-Pollock (Alaska-Seelachs, überfischt) – sie machen den weitest aus grössten Teil des Angebots unter dem WWF-Label MSC aus...
www.fair-fish.ch/richtlinien/index3.html

Neue Führung

Der Verein fair-fish hat an seiner Generalversammlung (→ Seite 4) einen neuen Vorstand gewählt.



Katrin Vogelbach
Grafikerin
Ressort: Info und Fundraising
Urdorf ZH (bisher)

Peter Jossi
Lebensmittelingenieur
Ressort: Zertifizierung
Basel



Christoph Schürch
Pflegefachmann
Ressort: Fischereiprojekte
Winterthur

Elsbeth Martin-Keller
Fachfrau IT-Security
Ressort: Finanzen
Schafisheim AG



Marco Eberli
Fotograf, Illustrator
und freier Journalist
Ressort: Tierschutz
Urdorf ZH

Die Fachstelle betreut weiterhin:

Heinzpeter Studer
Sozialpsychologe
Winterthur



Neu steht fair-fish ein wissenschaftlichen Beirat zur Seite.

Die ersten drei Mitglieder des Beirats beurteilen Tierschutzfragen:

- Prof. Rudolph Hoffmann, Tierarzt, Fischexperte, D-München
- Prof. Detlef Fölsch, Nutztierethologe, D-Witzenhausen
- Prof. Helmut Segner, Tierarzt, Fischexperte, CH-Bern

Mit fair-fish aktiv werden?

fair-fish kann tätig sein dank den Beiträgen von Mitgliedern, Spendern und Institutionen – vor allem aber dank der aktiven Mitarbeit von zahlreichen Menschen. Möchten Sie mitwirken?
www.fair-fish.ch/etwas-tun



Pionier unterwegs zu neuen Ufern.

4
fair-fish
info 23
2008

fair-fish hat 2008 einiges vor:

Helfen Sie uns, voran zu gehen

An seiner Generalversammlung vom 17. April stellte der Verein fair-fish die Weichen für seine künftigen Tätigkeiten. Neue Personen, neue Projekte – wenn Sie mithelfen, wird's gelingen!

2007 war für fair-fish ein schwieriges Jahr. Den Schulden und dem Abbruch des Senegal-Projekts im Juli 2007 folgten interne Diskussionen um die künftige Ausrichtung: Konzentration auf die Schweiz und Tierschutzfragen – oder Einsatz für Tier, Umwelt und Menschen über die Grenzen hinaus?

Die Basis ist gelegt

Die Generalversammlung entschied sich für das Zweite. Denn inzwischen hatten wir das Loch im Vereinskapital von minus 100 000 Ende 2006 auf minus 13 000 Franken Ende 2007 reduzieren können – dank rigorem Sparkurs und erfolgreicher Mittelbeschaffung.

In Fischereiprojekten aktiv bleiben

fair-fish wird sich aktiv dafür einsetzen, dass die im Senegal erarbeiteten und zertifizierten Richtlinien auch an andern Orten zum Einsatz gelangen. Das Projekt im Senegal soll in geeigneter Form

fortgeführt werden. Zudem besuchen wir Fischer in Westeuropa, die für fair-fish zertifiziert werden könnten, und sind offen für weitere Projekte.

Einflussnahme auf Fischzucht

Fischzucht ist heute eine Industrie mit weltweit rasantem Wachstum. Einige Fragen fallen dabei unter den Tisch, vor allem jene ums Tierwohl, aber auch jene um die Verfütterung von Meerfisch. fair-fish will hier eingreifen. Wir werden diese Fragen in die internationalen Dialoge zwischen Umweltorganisationen und Zuchtindustrie hineinbringen. Zudem soll eine Studie zeigen, wie artgerechte Tierhaltung für mehr Wohl der Fische sorgt.

fair-fish in andern Ländern

Die aufgegriffenen Probleme sind nicht in der Schweiz alleine lösbar. fair-fish soll daher auch in andern Ländern tätig werden. Weil der schweizerische Verein damit überfordert wäre, schuf er jetzt die Voraussetzung, dass sein Initiant, Heinzpeter Studer, auf eigenes Risiko aktiv werden kann, als erstes in Deutschland.

Unterlagen und Beschlüsse:

fair-fish.ch/was-wer-wo/was/index1.html

Das können Sie tun, damit fair-fish weiter kommt:

- Nennen Sie uns Ihre EMail-Adresse, damit wir Sie zum Nulltarif einmal monatlich kurz informieren können.
- Sprechen Sie im Bekanntenkreis über fair-fish; wir stellen Ihnen gratis Infomaterial zur Verfügung.
- Senden Sie uns Adressen von Personen, die wir in Ihrem Namen mit einem Info begrüßen dürfen.

Sagen Sie uns einfach mit dem beiliegenden Talon, was Sie für fair-fish tun möchten.

Dankeschön!

Vier Vorstandsmitglieder des Vereins fair-fish sind zurückgetreten. Zwei waren seit den ersten Vorbereitungen 1997 aktiv dabei: Sigrid Lüber von OceanCare und VETO sowie Bernhard Trachsel vom Zürcher Tierschutz. Seit der Vereinsgründung 2000 engagierte sich Peter Schlup vom Schweizer Tierschutz im Vorstand. Schliesslich trat auch die 2007 gewählte Jasmine Heuscher zurück.

In der Folge zogen sich die oben genannten drei Organisationen als langjährige Mitträger von fair-fish ebenfalls zurück. fair-fish muss nun als «normaler» Verein mit Einzelmitgliedern flügge werden.

Den scheidenden Vorstandsmitgliedern und Organisationen ein riesiges und herzliches Dankeschön für die grosse Mithilfe beim Aufbau von fair-fish!

Heinzpeter Studer

Seite 3: Der neue Vorstand